

## In Lemberg

kostet das Blatt mit  
Zustellung ins Haus:

ganzjährig . . . 5.—  
halbjährig . . . 1.50  
vierteljährig . . . —.75

## In Oesterreich-Ungarn

kostet das Blatt:

Bis zum Postamte 3.—  
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Nummer 15 kr.

Vereins-Mitglieder  
bezahlen für die Zu-  
stellung in das Haus  
jährlich 50 kr.

# Der

# Israelit.

Organ des Vereines

## SCHOMER ISRAEL

(Erscheint zweimal im Monate.)

## Im Ausland

ganzjährig:  
Deutschland 7 Mark  
Russland . . 3 Sr Rbl.  
Frankreich 8 Frnca.  
Nach Amerika 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Dlr

**Annoucen-**  
Aufträge sowie deren  
Gebühren wolle man  
gefalligst an unseren  
Buchdrucker Herrn Ch.  
Rohatyn, welcher Eigen-  
thümer der Annoncen-  
Abtheilung ist, senden.

Die Petitzelle wird  
mit 10 kr. berechnet.  
Beilagen nach Ueber-  
einkommen.

## Nr. 10

Lemberg, am 30. Mai 1890

## XXIII. Jahrgang.

### Inhalt.

Zeitartikel: Der Nothstand unter den Juden Galiziens  
— Beschlüsse der Enquette — Locales — Verschiedenes —  
Das Judenthum und die Wissenschaft — Vom Büchertische.

## Der Nothstand unter den Juden Galiziens.

Causa latet, vis est notissima.

Der Mensch bedarf täglich Mittel seinen Hunger und Durst zu stillen; er bedarf auch Kleidung, Wohnung und Erwärmung; das sind die Nothwendigkeiten des Lebens mit denen der Mensch sich zufrieden stellen muß; besitzt er diese Mittel nicht, so lebt er in Noth und Armut. Mit der Zunahme der Cultur des Menschen vermehren sich auch seine Bedürfnisse, allein diese letzteren Bedürfnisse zu stillen muß dem einzelnen Individuum überlassen werden, während es Aufgabe der Gesellschaft respective des Staates, als des geformten Ausdruckes der großen Societät ist, für die obgenannten Nothwendigkeiten des Lebens seiner Mitglieder zu sorgen. Die Ungleichheit der Gütervertheilung und die Art der Massenproduction zehrt es mit sich, daß das einzelne Individuum, sich selbst überlassen, nicht mehr im Stande ist jene Mittel zu erwerben, die die Nothwendigkeiten des Lebens bilden, sondern angewiesen ist in seinem Erwerbe die Hilfe und den Schutz des Staates in Anspruch zu nehmen. Die große Verkettung der einzelnen Erwerbszweige hat zur Folge, daß es wirtschaftlich ein Unsinn ist den einen Erwerbszweig auf Kosten des anderen zu heben und betrachteten wir es immer für ein großes Unglück, wenn man bei uns zu Lande durch verschiedene — wenn auch gesetzlich gestattete — Mittel durch eine Reihe von Jahren die Erwerbsfähigkeit der jüdischen Bevölkerung zu schwächen suchte und in dieser wirtschaftlichen Schwäche das Heil für die ökonomische Lage der nichtjüdischen Bevölkerung zu sehen pflegte. Die üblen Folgen dieser verkehrten wirtschaftlichen Heilmethode konnten auch nicht lange ausbleiben und die Noth und das Elend unter der jüdischen galizischen Bevölkerung ist eine sociale Frage geworden.

Seit mehr als zwei Decenien sehen wir eine gewisse Organisation zur Verdrängung der Juden auch aus denjenigen bescheidenen Erwerbszweigen, die sie bis nun innehalten. Diese Organisation verließ allerdings nicht den Boden des Gesetzes, sie wurde aber von gewissen Factoren ganz offen im angeblichen Interesse der christlichen Bevölkerung

begünstigt und wer unsere Verhältnisse kennt wird eine derartige Begünstigung wohl nicht unerfahren. Ein das ganze Land umspinnendes Netz von Agricultur-Vereinen machte sich zur Aufgabe die ländliche Bevölkerung dem Zwischenhandel zu entziehen. Man gab den Spar und Vorschußvereinen, den Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in Lande den Charakter einer Confessionalität, und schloß die jüdischen von dem in Lemberg existirenden Central Organ (Związek towarzystw zarobkowych i gospodarczych) aus, so daß heute der jüdische Gewerbetreibende dem Bucher ausgeliefert ist. Alle jene Institute, die im Laufe dieser zwei Decenien zur Verdrängung der Juden aus dem Handel und Gewerbe geschaffen wurden, aufzuzählen, würde uns dieser knappe Raum nicht ausreichen. Einen großen Theil der jüdischen Bevölkerung erwerbsunfähig zu machen war eine leichte Sache, was aber mit diesen erwerbsunfähigen Juden zu geschehen hat, darüber haben die berufenen Factoren nicht nachgedacht. Durch diese systematische Verdrängung wurde zwar die Verarmung eines großen Theiles der jüdischen Bevölkerung herbeigeführt, aber der Wohlstand des Landes wurde nicht gehoben, vielmehr sank auch in demselben Verhältnisse der allgemeine Wohlstand des Landes, denn der volkwirtschaftliche Grundsatz der gegenseitigen Wechselwirkung kennt keine Confession.

Der wohlhabende Jude erweckt bei der andersgläubigen Bevölkerung Neid und Haß, aber der arme Jude ist eine Last des Staates und dieser kann sich seiner Pflichten auch den jüdischen Armen gegenüber nicht entziehen; die Noth mit der jetzt ein großer Theil der galizischen jüdischen Bevölkerung zu kämpfen hat, hat die Grenzen der Selbsthilfe verlassen und ist es jetzt Sache des Staates dieser armen Bevölkerung unter die Arme zu greifen. Diese unsere Ansicht scheinen auch erfreulicher Weise die berufenen Factoren im Lande zu theilen und den Ernst der Lage zu kennen.

Der Abgeordnete Dr. Arnold Rapaport regte die Frage der Nothlage der galizischen Juden im Polenclub an. Obwohl nun der Polenclub darüber keinen Beschluß faßte und wenn er auch die traurige Thatsache der großen Nothlage nicht leugnen konnte, zuerst die Gründe dieser Erscheinung zu erforschen suchte, so scheint doch die Regierung dieser Angelegenheit mehr Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. Wie der Kurjer lwowski berichtet sind die Bezirkshauptmannschaften aufgefordert worden, verlässliche Daten über die Armut unter der jüdischen Bevölkerung zu sammeln und den Umstand zu erwägen in wie ferne die Agriculturvereine (Kółka rolnicze) die Juden in ihrem Erwerbe geschädigt haben.

Der erste Schritt der Regierung zur Binderung dieser Nothlage ärgert zwar den Kurjer lwowski, aber wir hoffen, daß die Regierung in dieser Beziehung weiter fortschreiten wird und sich in der Erfüllung ihrer Aufgabe von keiner Seite werde irreführen lassen.

## Beschlüsse der Enquette.

Die Enquette welche vom Herrn Landmarschall in Sachen der jüdischen Angelegenheiten unseres Landes einberufen wurde, hat am 28. Mai ihre Thätigkeit beschlossen. Trotz der Unklarheit über die Anfänge und den Zweck dieser Enquette und trotz einer gewissen Einseitigkeit in ihrer Zusammensetzung, müssen wir das Resultat derselben in soferne als ersprießlich bezeichnen, als die bekannten, von der jüdischen Fortschrittspartei wiederholt geltend gemachten Postulate in ein Ganzes vereinigt, die Kritik einer erleuchteten Körperschaft, in deren Mitte zur Hälfte hervorragenden Männer anderen Glaubens saßen, bestand und von derselben genehmigt wurde.

Die Beschlüsse die Enquette, an der auch unser Vereinspräsident Herr Dr. Emil Byl, über Einladung des Herrn Landmarschalls Antheil nahm, lauten wie folgt:

### A. Generell:

Die Enquette spricht ihre Überzeugung aus, daß die auf die Verbürgerlichung der Juden durch Schulen und die Publicistik gerichtete Wirksamkeit sich einzig und allein im nationalen polnischen Geiste und unter Gebrauch der polnischen Sprache entwickeln soll. Die Enquette will daher alle folgenden Beschlüsse nur in diesem Sinne verstanden und ausgeführt wissen.

### B. In Sachen der allgemeinen Bildung:

a) Die Enquette erachtet die Gründung von Froebel-Schulen für die Kinder vom 4. bis zum 6. Lebensjahre für nothwendig, deren Aufgabe es wäre das Gheber in der Weise zu vertreten, daß in denselben das Lesen in hebräischer Sprache mit Berücksichtigung der Anforderungen einer rationellen Pädagogik unterrichtet werde. Zu diesem Zwecke soll die Gründung von Stipendien für diejenigen Candidaten und Candidatinnen angestrebt werden, welche sich zu Leitern (Leiterinnen) von Froebel-Schulen für die jüdische Jugend heranbilden wollen.

b) Die Enquette gibt ihrer Überzeugung Ausdruck, daß die Hebung der Frequenz Seitens der jüdischen Kinder in den öffentlichen Schulen angezeigt ist und zwar:

1. im Allgemeinen durch genaue Ausübung des Schulzwanges;
2. durch Gewährung aller Erleichterungen für die jüdischen Schulkinder bezüglich der Beobachtung der jüdischen Feiertage in allen Volksschulen;
3. durch gehörige Pflege des jüdischen Religionsunterrichtes in den Volksschulen.
4. Durch Gewinnung qualifizirter jüdischer Religionslehrer an den Volksschulen.
5. Durch Beistellung der Mittagskost, Kleidung, Bücher und Schulrequisiten für die unbemittelte jüdische Schuljugend.

c) Die Enquette erachtet die Gründung besonderer Abend-schulen für die jüdische Jugend als nothwendiges Übergangsstadium.

d) Die Enquette erachtet die Gründung einer israelitischen Religionslehrer-Bildungsanstalt für eine höchst dringende und unabweisliche Nothwendigkeit. Bis zur Aktivirung derselben wäre die Creirung von besonderen Kursen für Heranbildung von jüdischen Religionslehrern an den allgemeinen Lehrerseminaren angezeigt, unter Vermehrung der Unterrichtsstunden für die jüdische Religion und Ertheilung von Subventionen an jüdische Religions-Lehrerkandidaten, wobei auch angemessen vorbereitete Externisten zuzulassen wären.

e) Die Enquette ist von der Überzeugung durchdrungen, daß die dringende Nothwendigkeit vorliege, damit im Lande und zwar im Einverständnisse mit den bedeutenderen jüdischen Kultusgemeinden, eine Rabbinerschule errichtet werde.

f) Die Enquette gibt der Überzeugung Ausdruck, daß die Publicistik und die Herausgabe von Werken zu unterstützen sei, deren Zweck die Aufklärung und die Verbürgerlichung aller

Schichten der jüdischen Bevölkerung ist, und ebenso die Errichtung von Lesehalle.

### C. Bezüglich des Handwerkes und Gewerbes;

a) Die Enquette gibt der Überzeugung Ausdruck, daß es höchst angezeigt sei den Besuch der Handwerker- und Gewerbeschulen Seitens der jüdischen Jugend zu fördern, insbesondere durch Ertheilung von Stipendien.

b) Die Enquette erachtet die Subventionirung gehörig qualifizirter Meister für angezeigt, welche jüdische Knaben zur Ausbildung im Handwerke übernehmen würden, und ebenso die Subventionirung von Lehrlingen zum Zwecke ihrer weiteren fachlichen Ausbildung.

c) Die Enquette spricht ihre Überzeugung aus, daß alle Bestrebungen zu unterstützen sind, welche die Hebung bestehender oder die Schaffung neuer Zweige der gewerblichen Thätigkeit in den Provinzstädten bezwecken und besonders dort, wo die wachsende jüdische Bevölkerung ihren ausschließlichen Erwerb im vermittelnden Kleinhandel sucht und dadurch krankhafte soziale Verhältnisse schafft, — um auf diese Weise neue Erwerbszweige zu begründen und die Bedingungen einer gesunden Concurrenz zu schaffen.

### D. Bezüglich des Handels.

Die Enquette gibt der Überzeugung Ausdruck, daß die Gründung von Abend-schulen und von Handelskursen für Kaufleute und deren Gehilfen nothwendig ist.

### E. Bezüglich des Ackerbaues.

Die Enquette ist der Überzeugung, daß die Subventionirung von Juden, welche sich berufsmäßig mit Ackerbau, Gärtnerei sowie der Obst- und Waldzucht und dgl. beschäftigen, angezeigt ist und ebenso die praktische Ausbildung der jüdischen Jugend zur Betreibung des Ackerbaues und der genannten Fächer.

## Locales.

Lemberg Die Eintragung der jüdischen Vornamen in die Geburtsbücher ist sehr oft entstellt. Die Matrikenführer behandelten bis nun die Angelegenheit nach dem Jargon, so daß der eingetragene Name ein sprachliches Monstrum ist und weder dem eigentlichen hebräischen Ausdrucke nach der modernen Benennung entspricht. Im häuslichen und gesellschaftlichen Verkehr ist es eine Leichtigkeit den Matrikenführer bald zu corrigiren, nicht so leicht aber fällt diese Correctur in der Schule und in allen jenen Angelegenheiten wo man mit den Behörden in Berührung kommt. Hier entstehen sehr oft nicht nur Unannehmlichkeiten geringerer Natur, sondern auch Verwicklungen von nicht geringer Tragweite. Um diesem Uebel abzuhelfen wendete sich in vorigen Jahre der Vorstand der hiesigen israelitischen Kultusgemeinde an das Ministerium des Inneren mit dem Ansuchen, das Ministerium möge der hiesigen l. l. Statthalterei eine Weisung ertheilen den galizischen Juden die Modernisirung ihrer Namen nicht zu erschweren. Das Gesuch wurde zwar nicht vollkommen berücksichtigt, aber einen Erfolg hatte es doch. Das l. l. Ministerium des Innern erledigte die genannte Eingabe mit Erlaß von 17. Feber 1890 Z. 20118 in welchem dasselbe erklärt eine allgemeine Verordnung in Bezug auf die Ergänzung und Rectifizirung der jüdischen Vornamen in den Geburtsbüchern aus allgemeinen öffentlichen Gründen nicht erlassen zu können, dagegen aber es in jedem einzelnen Falle der Parthei überläßt um die Vornahme der Aenderung bei der Statthalterei einzuschreiten zugleich aber die jüdischen Matrikenführer auffordert in Zukunft die jüdischen Vornamen nicht im Jargon sondern in den Landessprachen einzutragen.

Die Constituirung des hiesigen isr. Kultusvorstandes konnte noch immer nicht erfolgen. Bekanntlich wurde im vorigen Jahre zwischen den beiden Partheien im Kultusrathe eine Vereinbarung getroffen, daß das Präsidium jährlich zu

wecheln hat. Daran festhaltend candidirt jetzt die Minorität den rühmlich bekannten Kulturrath Herrn Salomon Buber zum Präsidenten. Die Majorität des Kulturrathes beharrt aber trotz der erwähnten Vereinbarung bei der Candidatur des bisherigen Vorsitzenden Herrn Samuel Horowitz. Dieses Vorgehen der Majorität hat die Mitglieder der Minorität gerechter Weise erbittert und es blieb ihnen nichts mehr übrig als durch Absentirung die Wiederwahl des Herrn Samuel Horowitz unmöglich zu machen. Wir wollen hoffen, daß die Herrn von der Majorität die Wichtigkeit der Gründe für die angebliche Nothwendigkeit der Wiederwahl des Herrn Horowitz bald einsehen werden und das Wohl und Ansehen der Gemeinde höher stellen wird als den Ehrgeiz Einer einzigen Person.

### Die Colonisationsfrage.

Lemberg Ende Mai 1890

Der Redactor der hebräischen Journalistik, Herr Alexander Cederbaum aus Petersburg, Eigenthümer und Redacteur des Tageblattes „Hamelig“, weilte auf seiner Durchreise einen Tag in unserer Stadt und fanden wir in ihm die alte rabbinische Ansicht bestätigt, daß sich der Weise nicht nur geistig sondern auch körperlich lang'ebig und rüstig zu erhalten vermag. Niemand würde diesem unsern Gaste die 73 Winter zugestehen, die er bereits überwunden hat; die Last der Jahre beugte seinen Rücken um keine Linie; sein Auge ist ebenso wenig getrübt als sein Geist; sein Gang blieb so kräftig, wie Luhn der Flug seiner Phantasie!

Dieser jugendliche Greis schwärmt mit dem Feuer eines Jünglings und der Beharrlichkeit der ausgereiftesten Ueberzeugung für die Colonisation in Palästina, für welche es ihm sogar gelang die russische Regierung zu gewinnen, welche für diesen Zweck Vereine zu gründen und Gelder in Rußland zu sammeln gestattete.

Wir gestehen, trotz unserer Liebe zum heiligen Lande als Wiege des Judenthums und Sterbestätte des israelitischen selbstständigen Staates, keine Anhänger der asiatischen Colonialpolitik gewesen zu sein. Wir wurzeln tief und fest im geheiligten Boden unserer eigenen Geburtsstätte, die unsere Angehänglichkeit ungetheilt besitzt. In Fällen aber, wo das europäische Vaterland dem Glaubensbruder seine nährenden Säfte entzog, suchten und fanden wir stets für denselben ein Asyl in der neuen Welt, im aufblühenden, freien, jugendlich frischen Amerika, im Welttheile der Zukunft; nicht aber bei den Trümmern unserer Vergangenheit, bei den Gräbern der Ahnen, die nur durch ein Wunder wieder aufgerichtet und gesprängt werden mögen!

Herr Cederbaum lenkte aber unsere Aufmerksamkeit auf einen Umstand, der den Lesern unseres Blattes mitgetheilt zu werden verdient:

Während fast alle in Amerika eingewanderte Juden, auch jenseits des Meeres ihren alten, ihnen in Europa durch jahrhundertelange Beschränkungen anerzogenen Beschäftigungen, weiter nachgehen, und sich selten dem Ackerbaue zuwenden, weil ihnen auch die altgewohnte Thätigkeit im Handel und Gewerbe reichliches Auskommen bietet, würden die Colonisten in Palästina gezwungen bleiben beim Feld- und Gartenbaue ausdauernd zu verharren, weil ihnen dort kein anderer Erwerb zu Gebote steht: dadurch könnte ein Bruchtheil des jüdischen Volkes dem ihm entfremdeten Ackerbaue wieder zugeführt werden und erhalten bleiben.

Obwohl wir nicht zu Denjenigen gehören, welche den Ackerbau als alleinige menschenwürdige Arbeit betrachten, sondern in jeder redlichen Thätigkeit nicht nur ein erlaubtes Mittel zur Selbsterhaltung, sondern auch eine Leistung erblicken, die die Gesamtheit nicht missen kann, und der die Gesamtheit daher auch jede Achtung schuldet; so können wir dennoch nicht genug bedauern, daß unsere Glaubensgenossen vom direkten Bezuge ihrer Lebensbedürfnisse aus dem reichen Borne der Mutter-Erde gänzlich verdrängt wurden, und möchten uns freuen recht Viele von ihnen hinter dem

Pfluge und mit Sichel und Sense hantirend zu sehen. Uns freuet wenig der Großgrundbesitz unserer Brüder, obwohl wir ihnen denselben vom Herzen gönnen; aber die persönliche Bearbeitung des eigenen Ackerfeldes durch jüdische Familien wäre für uns eine ebenso große Augenweide, wie der Anblick jeder jüdischen Werkstätte mit fleißigen nüchternen Handwerkern und tüchtig schaffenden Meistern.

Darum wünschen wir Herrn Cederbaum und seinen Genossen viel Glück zu deren philanthropischem Unternehmen, und Ersterem ein so hohes Alter, daß er noch große Erfolge seiner Bemühungen freudig erleben soll!

M. S. G.

## Gebet

(statt einer Rede),

beim Leichenbegängniß des Dr. Josef Kolischer, Direktors, der Hypothekbank zu Lemberg, gehalten von Rabb. Dr. Kobak.

Ewiger Gott und Vater, der du die Zeiten ordnest in deiner Weisheit und sie lenkest in deiner Güte; der du die Schicksale der Menschen mit deiner heiligen, festen Hand leitest, zu dir beten wir in dieser trüben Stunde für das Seelenheil unseres hochverehrten und albeliebten Stammesbruders Direktor Dr. Josef Kolischer, den du durch deinen unerforschlichen Rathschluß in das Reich der Ewigkeit abberufen hast. Schau' herab von deinem heiligen Sitze und beschütze die Engelschaaren, die da gekommen sind, die himmlische Seele in ihre Heimat zu begleiten. Dein Licht sei die Feuer säule, sie zu führen in die Räume der Heiligkeit. Unwissender, der du Herz und Nieren prüfst, der du die geheimsten Falten menschlichen Gemüthes kennst, vor dem alles Verborgene offenbar liegt, dir ist ja das Menschenherz mit seinen uns unlösbaren Räthseln wohlbekannt; und was dem Weisesten der Weisen unzugänglich und unergründlich bleibt, — die Verirrungen und die Widersprüche menschlichen Gemüthes — deinem unbegrenzten Blicke, o Gott, ist es klar und deutlich. Und wenn wir in unserer Kurzsichtigkeit so manches nicht begreifen, wenn geistige Finsterniß unser Urtheil zu trüben droht, so sende du, Allgütiger, uns den Strahl deines Lichtes, den Geist der Einsicht und der Weisheit; lehre uns Alle, das Andenken des Verklärten heilig zu halten; bewirke, daß seine theuere Angehörigen seiner ungeschwächten Liebe und Treue eingedenk bleiben und seiner stets in Liebe und Treue gedenken und sein Andenken mit heiligem Sinne und weihvoller Erinnerung hoch in Ehren halten, daß sein fester Geist und sein unerschütterlicher Wille sie umschwebe und ihnen Kraft und Muth, Festigkeit und Ausdauer verleihe, ihn zum Vorbilde zu nehmen, zu ihrem eigenen Heile. Mögen seine Freunde und Berufsgenossen seine Gewissenhaftigkeit und seinen Pflichteifer ihrem Gedächtnisse nie entswinden lassen und mögen wir alle seine Beschiedenheit, Gerechtigkeit, und Menschenliebe uns zum Muster nehmen und möge diese Anerkennung und Würdigung an uns zum Segen werden. Mögest du, himmlischer Vater, dem Verklärten den Lohn seines edlen Strebens zu Theil werden lassen, ihm, dem edlen Sproß eines edlen Vaters, ihm, der gleich seinen trefflichen Brüdern den allgemein geachteten Namen der Familie Kolischer hoch in Ehren gehalten, so wie die edle Weinrebe sich an den abgestorbenen Hölzern umporrannt.

Gieb auch uns, o Gott, Einsicht, Verständniß und Fähigkeit nach dem Vorbilde des Heimgegangenen zu leben, Zeit und Kraft nicht nutzlos zu vergeuden, sondern wie er in nützlicher Thätigkeit, gewissenhafter Pflichterfüllung und nie ermüdeten Wohlthätigkeit unsere Lebensstufen zu durchwandern und so deinen heiligen Namen zu verherrlichen. Amen.

## Verschiedenes.

**Wien.** Vor wenigen Tagen fand im neuerbauten Altersversorgungshause im neunten Bezirke, Seegasse Nr. 9, welches zur Erinnerung an die vierzigjährige Regierung des Kaisers errichtet wurde, mit großer Feierlichkeit die Schlusssteinlegung statt. Der letzte Stein wurde in Vefsaale im zweiten Stocke des prächtigen Hauses eingefügt. Zur Feier waren erschienen: der Statthalter Erich Graf Kielmansegg, Vice-Bürgermeister Dr. Borschke, Magistrats-Direktor Bittman, Magistratsrath Refisch, die Gemeinderäthe Ritter v. Goldschmidt, Dr. Stern, u. m. a. Reichsrats-Abgeordneter Wrabek, Bezirksauschuß Dr. Schnepf, Polizei-Bezirksleiter Ober-Commissär Wohl, die Vorstandsmitglieder der israelitischen Cultusgemeinde, Dr. Ludwig August Ritter v. Frankl und Andere. Der Präses des Vorstandes der Cultusgemeinde, kaiserlicher Rath Arminio Cohn, hielt seine Worte an den Statthalter richtend, eine Ansprache, die er mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, in welches die Versammlung einstimmte. Hierauf verlas Baurath Stiasny, welcher im Vereine mit dem Architekten Fleischer das Haus erbaut hat, die Schlussstein-Urkunde. Prediger Dr. Jellinek hielt die Festrede, die er mit dem Schriftworte: „Heilig ist der Boden, auf dem du stehest begann.“ — Baurath Stiasny richtete dann an die Staats- und communalen Functionäre einige Worte, in denen es hieß: „Unbeirrt um den wiederwärtigen Kampf, der leider zwischen Nationalitäten, Rassen und Confessionen in unserem Vaterlande, unserer Vaterstadt entbrannt ist, haben die Künstler und Handwerker, welche verschiedenen Nationalitäten und Confessionen angehören, einig und brüderlich gearbeitet, so daß unser Werk zu gedeihlichem Abschlusse gelangt ist.“ Als der Schlussstein eingefügt war, sprach der Architekt das Meisterwort:

„Wer den wahren Sinn der Dinge will erschauen,  
Muß den Stein mit eig'ner Hand behauen.“

Dabei führte er die drei Hammerschläge, wo nach der Statthalter, ferner Dr. Borschke, der Präses der Cultusgemeinde und viele andere Ehrengäste diesen symbolischen Akt vollzogen. Im Namen des Baucomites gab dessen Obmann, Landeseshulrath Baumgarten, eine Geschichte des Baues. Die Schluprede hielt Rabbiner Dr. Gudemann. Die Tempel-Chöre sangen nun die Volkshymne, welcher die Versammlung begeisterte Hochrufe auf das Kaiserhaus folgen ließen.

**Aus Ungarn,** im Mai. Wie unser auswärtiges Amt von jeder antisemitischen Färbung frei ist, beweist die Thatsache, daß Graf Kalnohy, nach dem „N. Pester Journal“ erklärte, daß der in Wien s. Z. nicht angenommene amerikanische Gesandte K. dies nicht der Confession seiner Gemahlin, welche Jüdin ist sondern seine ultramontanen Gesinnung zuschreiben habe, welche, da sie bis zur Gegnerschaft gegen König Humbert sich verstriegen habe, auch in Rom seine Ablehnung herbeigeführt hatte.

**Wesl.** Der Sekretär im ungarischen Justizministerium Herr Michael Szanto wurde von Seiner Majestät dem König zum wirklichen Sektionsrath ernannt.

**Berlin.** Der akademische Senat wählte für das am 12. Juli beginnende neue Universitätsjahr Herrn Professor Dr. Bernstein, medicinischer Facultät, zum Rector der Universität. Prof. Dr. Bernstein ist der älteste Sohn des Mitbegründers und langjährigen Redacteurs der Berliner „Volls-Ztg.“, Abraham Bernstein.

**Hamburg,** 22. Mai. Hiesige Zeitungen berichten wiederholt über den Besitz der Mad. Karl Heine in Ottenen, welcher laut Testament nicht verkauft werden darf. Die Fürsten Monaco, verwitwete Herzogin von Sicilien ist nicht die Enkelin von Mad. Karl Heine, sondern die Tochter des Banquiers Michel Heine in Paris, ein Vetter Karl Heine's. Die Adoptivtochter desselben und der Mad. Karl Heine ist eine verwitwete Prin-

zess d'Eslingen, in zweiter Ehe mit dem Duca di Riboli verheirathet; deren Tochter heirathete vor einigen Jahren den Prinzen Murat. Aus derselben Quelle wird uns folgende interessante Nachricht: Wir erhielten eine Verlobungsanzeige von Professor Dr. F. A. Leo in Berlin (dessen Frau eine Enkelin von Salomon Heine ist), daß dessen Tochter Gertrud sich mit dem Grafen Joachim Friedrich Pfeil verlobte. In welchem Verwandtschaftsverhältnisse dieser Graf Pfeil zu dem Grafen desselben Namens im Herrenhause, der dort jüngst eine antisemitische Debatte veranlaßte, steht, ist uns momentan nicht in Erinnerung. Originell ist es jedenfalls, daß ein Graf Pfeil die Enkelin eines — — Juden ehelicht.

**Tunis.** im April. Man könnte versucht sein zu meinen, daß mit der Occupation Tunesiens durch die Franzosen die Gegensätze, wenn nicht ausgeblieben, so doch wesentlich gemildert worden wären, welche den Anlaß zu den ernststen Reibereien zwischen Araberthum und Judenthum so häufig boten. Leider haben sich auch bescheidenere Voraussetzungen, zu denen man sich hier berechtigt glaubt, nicht erfüllt. Der nationale Hochmuthsdünkel, der schließlich in Rassenhaß ausartete, hat bekanntlich auch die Gauen Galliens verseucht, besonders in den nordöstlichen Provinzen dieses Landes und in der Hauptstadt selbst fruchtbaren Boden gefunden. Man kann sich also nicht wundern, wenn die Sendlinge französischer Civilisation in den ihnen untergeben Gebieten Nordafrika's nicht das Humanitätsgefühl finden, schreienden Ungerechtigkeiten Abhilfe zu verschaffen. Der Haß fanatischer Araber wüthet nach wie vor gegen die Juden und macht sich überall ohne Scheu Luft, selbst in der Hauptstadt Tunis. Solche Gewaltthätigkeiten sind da an der Tagesordnung und finden zum Theil ein beifälliges Echo bei den Angehörigen Europäischer Colonien. Ich erwähne nur die dort zahlreich ansässigen Griechen, denen in ihrem verschmigten Geschäftswesen der Eifer und die Genügsamkeit nicht weniger als seine Redlichkeit ein Dorn im Auge ist. Ein Araber, der auf den Juden schlägt, findet stets griechische Beihilfe und ihren vereinten Anstrengungen ist es nicht zum wenigsten zuzuschreiben, wenn die Geschäftsthätigkeit der Juden geschädigt wird.

Der Franzose hat wie gesagt in dieser Beziehung seine Mission nicht erfüllt und steht solchen Mißthätigkeiten indifferent gegenüber, trotzdem die Alliance in ihren Bestrebungen dem französischen Nationalgefühl nicht wenig schmeichelt. Ihre Schulen, welche dem Wohlthätigkeitsfinn der Juden der ganzen Welt ihre Existenz verdanken, schaffen gewiß so manches Gute und gewähren den bis dahin in tiefer Unkenntniß dahinlebenden Gliedern des dortigen Judenthums die Mittel der Geistes- Erhellung.

Die Zahl der Juden in Tunis dürfte sich auf circa 60,000 Seelen belaufen, wovon etwa zwei Drittel in der Landeshauptstadt selbst wohnen, ferner sind sie in größeren Gemeindevorständen anzutreffen in den Küstenplätzen Susa, Sfax, Gabes und auf der Insel Dscherba. Weniger lieben sie die Seßhaftigkeit im Innern, wo die Araber, unbeachtet von Europäern, vor den größten Thätlichkeiten nicht zurückschrecken.

**Beneficien eines getauften Juden.** Der Feuilletonist eines Hamburger Blattes erzählt folgendes Originelle aus einer deutschen Hauptstadt. Dort war ein getaufter Jude gestorben und hatte im letzten Momente wohl einige Skrupel empfunden, die ihn während des Lebens nicht beunruhigt hatten. Er ward, um mit Uriel Afofa zu reden, von dem Gedanken an „Namre's Terebinthen“ mächtig ergriffen und verordnete in seinem Testamente, er wolle bei seiner alten Glaubensgenossen auf dem jüdischen Friedhofe bestattet werden. Aber das war nicht so einfach, wie der Testator meinte, denn in Geldsachen hört auch in Todesfällen alle Gemüthlichkeit auf. Die Gemeinde verlangte von den Erben des wohlbegüterten „verlorenen Schafes“, das post festum zum Hirten zurückkehren wollte, 2000 Mark für ein Plätzchen auf ihrem Friedhofe. Das schien den Erben zu viel. Ein wichtiger Gemeindevorsteher meinte aber: „Was? Zweitausend Mark,

das ist viel zu wenig, wenigstens 20,000 müssen wir fordern, am Tage des jüngsten Gerichts ruft der Erzengel mit der Posaune alle Juden zur Auferstehung. Jener Abtrünnige aber hat, wie Sie wissen, keinen Theil an dieser Feier, er bleibt ruhig liegen, und dann gehört ihm der ganze Friedhof allein! Nun bedenken Sie einmal, welcher Werth in dem Grundstück steckt, heute, wo alle Preise von Grund und Boden so gewaltig in die Höhe gehen!

## Das Judenthum und die Wissenschaft.

### Ein Vortrag

von

Dr. S. Dankowicz in Sofia.

(Fortsetzung).

Ueberschauen wir indessen das Verhältniß des Judenthums zur Wissenschaft nach größerer Gruppierung und stellen wir uns zu diesem Zwecke auf die geschichtliche Höhe.

Die Geschichte des Judenthums zerfällt bekanntlich in zwei große von einander verschiedene Epochen: die biblische und die talmudisch-rabbinische.

Das biblische Judenthum, welches das prophetische und poetische umfaßt, trat nicht in die Welt, gleich den übrigen Culturen und Religionen des Alterthums als Chaos von teosofischen, teogonischen und kosmogonischen Symbolen, auch nicht in der Form und abstrakten Begriffen und verschwommenen, unansführbaren Lehrsätzen und ethischen Aphorismen, sondern es offenbart sich als eine Religion, die alle Bedingungen, alle Momente, alle Bedürfnisse des sittlichen und socialen Lebens umfaßt als ein Ganzes das fürs wirkliche Leben angepaßt wurde und von diesem bedingt wird. Das biblische Judenthum hat niemals scholastisch gegröbelt, sondern in frischer, lebendiger Strömung des Geistes sich bethätigt. Vom biblischen Judenthume zeigt es sich demnach auf den ersten Blick, daß an eine etwaige Collision mit Wissenschaft auf seinem Standpunkte gar nicht gedacht werden kann.

Schon der amerikanische Forscher Draper hat in seinem Buche: Geschichte der Konflikte zwischen Religion und Wissenschaft gründlich nachgewiesen, daß erst das schulmäßige Denken den Geist nach seinen verschiedenen Thätigkeitsarten und Funktionsgebieten spaltet, daß der Spekulation erst das zweifelhafte Verdienst gebühre, zwischen religiösen Denken und wissenschaftlichen Denken, zwischen Glauben und Wissen, eine scharfe Linie gezogen, um nicht zu sagen, eine tiefe Kluft ausgehöhlt zu haben. Der Schwung höchster Begeisterung und das naive Gemüth erhebt sich über solche Differenzpunkte, vor ihnen verschwindet der Unterschied der Theile, und der Geist gipfelt sich zur Einheit seines ganzen Wesens. So kann man vom biblischen Judenthume nicht sagen, daß es sich so oder so zur Wissenschaft gestellt, daß es sich feindlich oder freundlich gegen die Wissenschaft verhalten; es wußte sich vielmehr gar nicht im Unterschiede von der Wissenschaft, gar nicht im Gegensatz zu den Postulaten der Vernunft es war völlig eins mit der Wissenschaft, eins mit der Vernunft.

Will man übrigens an unser biblisches Alterthum mehr unsern heutigen Maßstab von Begriffen und Formeln anlagen, so wird es sich auch bald klar herausstellen, daß es nicht allein die Wissenschaft neben sich geduldet, sondern mit ihr gleichsam einen Bund geschlossen hat. Wer hat den ersten Grundstein zum Judenthume gelegt? Abraham, der zu erst die Einheit Gottes verkündete. Auf welchem Wege gelangte aber Abraham zu dieser Idee, oder, mit andern Worten, wie ist Abraham Abraham geworden? Nun denn, Bibel und Tradition antworten: Abraham hat seine reine Gottesanschauung niemals und von niemanden empfangen, sondern geistig errungen; er gelangte zu ihr nicht durch Tradition, noch durch irgend eine Offenbarung von Außen, sondern auf dem Wege des Nachdenkens, vermittelt geistiger Arbeit, freier Forschung auf dem Wege einer inneren Offenbarung. Das will aber sicher-

lich nichts anderes sagen als: die Wissenschaft war es, die den ersten Keim zum Judenthume gelegt, die Vernunft war es, welche bei der Geburt des Judenthums Hebammendienste geleistet hat. Wer hat auf den vorhandenen Grundstein des Gebäudes des Judenthums aufgeführt? Wer hat diesen Keim zum riesigen Baume gezeitigt? Moses. Auf welchem Wege gelangte er aber dazu? oder mit andern Worten wie ist Moses Moses geworden? Und wiederum lautet die Antwort unbestritten: durch die colossale Kraft und Größe seines Geistes in Verbindung mit der wissenschaftlichen Erziehung und Bildung, die ihn am Hofe Pharaos und, wie Philo berichtet, in den ägyptischen Tempeln durch die Priester zu Theil geworden. Er war bereits ein fertiger, vollendeter Moses, ehe das erste göttliche Wort an ihn erging, ehe der erste Strahl der Offenbarung ihn traf. So haben denn Offenbarung und Wissenschaft gemeinsam an der Wiege des Judenthums gesessen, seine Kinderjahre gepflegt und sein Jünglingsalter geleitet: und so haben Offenbarung und Wissenschaft in inniger Umschlingung es fort und fortgetragen das ganze biblische Zeitalter hindurch. Die Propheten des Judenthums wiederum waren keine gewöhnliche, plumpe, unwissende Menschen, die auf einmal vom Geiste der Inspiration gepackt, mystische, ihnen selbstunverständliche Worte verkündeten und dadurch zu einer hohen Weltmission emporgeschneelt wurden; — nein, es waren Männer, die durch Schule und wissenschaftliche Bildung zu ihrem Weltberufe sich vorbereitet hatten. Ich sage durch Schule. Denn die heilige Schrift und der Talmud sagen es uns ganz ausdrücklich, daß nach Samuel, dem Propheten ganzen Prophetenverbände die von diesem ins Leben gerufen worden sind, bestanden; diese aber lassen auf die Existenz einer Prophetenschule, oder, nennen wir sie, Prophetenbildungsanstalt, schließen. Und, wie bei den Propheten selbst, so war auch die Förderung wissenschaftlicher Erkenntniß unter dem Volke das ernste Streben, worauf sie ihr Augenmerk richteten. In einer seiner letzten Reden an das Volk dringt Moses auf gründliches Geschichtsstudium als Mittel zur tiefern religiösen und sittlichen Erkenntniß und ruft die Geschichte als Zeuge an. Den allgemeinen Jugendunterricht, das haben wir bereits gehört, hat er zum Eckstein seines Religionsgebäudes gemacht. Hat aber diese Ermahnung auch gewirkt? und hat diese Institution auch Früchte getragen? Fraget die Geschichte und sie antwortet euch mit Thatfachen.

In so alter Zeit, wie die des Königs Salomon, als auf der weiten Erde Volksbildung noch ein unbekanntes Wort war, pflegte man, wie Tanchumah und Jalkut berichten, bereits der israelitischen Jugend mit Wachs bezogene Täfelchen in die Hand zu geben, auf welche Sittensprüche und die Rudimente der Religion aufgeschrieben waren, und nicht lange nachher, jedenfalls bereits während der ersten Tempelperiode, finden wir die Lese- und Schreibkunst im jüdischen Volke verbreitet, und dies nicht etwa in einer Kaste oder in einem Geschlechte, sondern als Gemeingut des ganzen Volkes.

Wie hätte es aber auch anders sein können? wie wäre es sonst möglich gewesen, daß eine so große Anzahl von Denkern und Dichtern, von unübertroffenen, ja unerreichten Rednern und Sängern, Propheten und Geschichtsschreibern, von Verfassern und Sammlern von Weisheitsprüchen, ja, daß Männer der höchsten philosophischen Forschung, wie dies die Bücher Hiob und Kohelet beweisen, mit einem Worte: Wie konnte es dazu kommen, daß die Riesenwerke der biblischen Schriften und deren Verfasser aus dem Volke hätten hervorgehen können, wäre nicht der Geistesgrund des Volkes selbst ein reicher, triebkräftiger und wohlcultivirter gewesen? Denn wir müssen den Umfang der biblischen Schriften nicht bloß nach der Zahl der jetzt vorhandenen, aus der Sinkflut der Zeiten geretteten Bücher messen; eine bedeutende Anzahl von Schriftwerken der biblischen Literatur, geschichtlichen, prophetischen, poetischen und didaktischen Inhalts ist schon in den ältesten Zeiten verloren gegangen. Dazu steht die Bibel, die ihrem Geiste nach von Anfang bis zu Ende Religion ist und den Gottesgeist athmet, in Rücksicht auf Form und Inhalt derselben als ein unsterbliches Denkmal

da der wissenschaftlichen Höhe, durch welche die Verfasser und ihr Volk weit über ihre Zeit hinaustraten. Diese Wahrheit wird uns nach einleuchtender, wenn wir diesen einen Gesichtspunkt nicht außer Auge lassen, daß nämlich zur Zeit des biblischen Alterthums das Wissen noch nicht in Wissenschaften, in verschiedene Disziplinen des Geistes auseinanderging, daß es zu jener Zeit nur eine Wissenschaft gab, welche alle Gebiete des menschlichen Denkens umschloß und durchaus mehr oder weniger in theologischem Lichte betrachtet wurde, mehr oder weniger religiöse Färbung hatte. Ein Gegensatz von Religion und Wissenschaft existierte damals noch nicht. Die Männer, welche in religiöser Erkenntniß hervorragten, waren zu gleicher Zeit Männer der wissenschaftlichen Höhe. Um dies richtig zu würdigen, braucht man nur die herrlichen Naturschilderungen und die unergleichen Anspielungen auf zeitgenössische Einrichtungen und Verhältnisse zu berücksichtigen, die wir in den prophetischen Büchern antreffen.

Ganz anders gestaltet sich das Verhältnis in talmudischer Zeit, bei welcher wir etwas länger verweilen müssen. Der geistige Himmel, der über der talmudischen Periode sich dehnte, war ein ganz anderer, als der untergegangene biblische Geist. Gott offenbarte sich nicht mehr den Menschen unmittelbar durch den Menschengestalt, sondern mittelbar durch das geschriebene Wort. Die Ekstase, das geistige Schauen war entschwunden; Denken nahm dessen Platz ein, und auch das Denken blieb nicht mehr dem alten Denken. Grubeln war an die Stelle von Forschen, Modeln an die Stelle von Schaffen getreten. Die Wissenschaft war bereits in Wissen schaft en, die Religion selbst in Sekten gespalten; an die Stelle der Schule für das Leben, die das biblische Judenthum, seinem Wesen nach, sein mußte, traten theologische Schulen mit verschiedenen, ja, ganz entgegengesetzten Auffassungen auf. Das Alles lockerte gewaltig das Band, welches früher Religion und Wissenschaft so innig verbunden hielt. Dazu kam noch ein besondere s Verhältnis, welches ganz dazu angethan war, eine feindliche Spannung zwischen Judenthum und Wissenschaft fast unvermeidlich zu machen. Denn wie entstand denn die talmudische Richtung? Das talmudische Judenthum ist ein Kind der pharisäischen Schule und der pharisäischen Sekte. Diese aber sind Produkte der Makkabäerzeit, eine Folge der langjährigen Kämpfe, die zwar von einer einzigen Familie begonnen, in der Folge jedoch durch das ganze Volk beendet wurden. Die pharisäische Richtung arbeitete sich aus dem Gewirre der damaligen Zeit heraus, um den jüdischen nationalen Geist zu kräftigen, um einen Damm zu bilden gegen den verderblichen, bereits in der Ausartung begriffenen Griechengeist den Hellenismus, der sich in das jüdische Wesen eingefressen hatte und von welchem in der That alles Unheil in damaligen Judäa ausgegangen war. Ist es daher zu verwundern, daß Talmud auf griechische Wissenschaft nicht gut zu sprechen ist, ja, daß er, wie aus einer Stelle (Baba kama 82 b.) erhellt, sogar einen Fluch auf deren Studium gesetzt hat? Somit aber war die Gefahr groß und dringend, daß der Talmudismus in seinem ererbten Haß gegen griechisches Wesen und griechische Wissenschaft das Licht der Wissenschaft über haupt in Israel ausgelöscht hätte; und es wäre vielleicht auch dahin gekommen, hätte nicht das Geschick des jüdischen Volkes und das Wesen des jüdischen Geistes dafür gesorgt, daß gerade die Natur des talmudischen Judenthums so geartet war, daß es ohne Wissenschaft nicht gedeihen, nicht bestehen konnte. Das talmudische Judenthum ist ein Glaubens- und Lehrsystem, das, wie das Volk, auf welches es berechnet war, einzig darsieht und nicht seinesgleichen hat: Es beschränkt sich nicht darauf, seine Bekenner mit seinem Geiste zu durchwehen, sondern es zieht einen engen Kreis um sie, alle ihre Bewegungen alle Lebensbedingungen, alle Daseinsformen von der Wiege bis zum Grabe umrankend und ordnend. Das talmudische Judenthum ist eine Religion der That im weitesten Sinne des Wortes; es erstreckt sich nicht bloß auf das moralische Thun und Lassen, sondern auf alle s

Thun und Lassen des Menschen; es umspannt das ganze Leben und stellt jede menschliche Regung unter den Gesichtspunkt der Religion, jede Bewegung des Juden unter die Kontrolle irgend eines Gesetzes oder einer Vorschrift; es ist ein bis in die kleinsten Einzelheiten ausgeführtes Modell, wovon das Leben nur eine erweiterte und vervielfältigte Ausführung sein sollte. Der Talmud klammert sich somit fest an das Leben, das wirkliche, praktische Leben an; das Leben aber, m. S. ist von der Wissenschaft nicht zu trennen, das Leben hat in allen seinen Bedürfnissen und Bestrebungen, in all seinen Erscheinungen und Richtungen, kurz in seinem ganzen weiten Verkehrsgebiete, direkt und indirekt, unzählige Berührungspunkte mit der Wissenschaft, mit ihren Entdeckungen und Erfindungen, mit ihren Zielen und Aufgaben.

So ist denn das Leben das Band geworden, welches den Talmud wiederum mit der Wissenschaft in Verbindung gebracht hat; so kam es nun, daß selbst das starre, ceremonielle und rituale talmudische Judenthum der Wissenschaft nicht entzogen konnte. Indem es aber sich gezwungen sah, zu seinem eigenen Ausbau die Wissenschaft zu Hilfe zu rufen und dieselbe sich dienstbar zu machen, mußte es durch die unerbittliche Logik der Thatfachen selbst nothgedrungen der Wissenschaft dienen und ihr förderlich werden. (Fortf. f.)

## Vom Böhertische.

Seit einigen Wochen macht sich in dem in Warschau in polnischer Sprache erscheinenden „Israelita“ ein neuer und frischer Geist bemerkbar, in dem dort wöchentlich an Leitender Stelle Artikel zu lesen sind, die mit Recht großes Aufsehen erregen. Die Artikel fließen aus der Feder des glänzendsten hebräischen Publizisten der Jetztzeit nämlich des Herrn R. Sokolow, der nebst dem hebräischen Tageblatt „Hazejire“ jetzt auch in der Redaction des polnischen „Israelita“ mitbetheiligt ist. Wie seine hebräischen Arbeiten zeichnen sich auch seine polnischen durch einen merkwürdigen Reichthum der Sprache durch eine Fülle von Ideen, wie durch eine gewandte fesselnde Ausdrucksweise aus. Man muß gradezu staunen über die so seltene Gabe dieses Mannes die Seelen zweier Sprachen, und noch dazu zwei sich so fremd gegenüberstehenden Sprachen, mit einer solchen Vollkommenheit inne zu haben. Dabei kommt ihm sein so reiches Wissen, sein klares Verständniß für alle Zeitfragen und seine helle und frische Darstellungsweise außerordentlich zu statten. Wir glauben den Redactoren sämtlicher jüdischen Blätter einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auf jene geistvollen Arbeiten aufmerksam machen, die verdienen, reproduziert zu werden. Dem Herrn Paltia aber, nämlich dem Redacteur des „Israelita“ können wir nur wärmstens gratuliren zu der glänzenden Aquisition, die er in der Mitarbeiterschaft des Herrn Sokolow für sein Organ gewonnen hat!...

## ADMINISTRATIVES.

Von auswärtigen Mitgliedern ist für die Vereinskasse im I. und II. Quartale 1890. eingegangen:

Vom Sr. Ehrwürden Dr. S. Dankowicz, Rabbiner, Sofia 2 fl. — vom Sr. Ehrwürden Dr. Igel, Rabbiner, Czernowitz 3 fl. — Herrn Chajes Leon, Wien 2 fl. — Ehrlich Jakob, Przemyślany 3 fl. — Gold Josef, Złoczów 4 fl. — Gottlieb Moritz, Buda Pest 4 fl. — Gang Süßmann, Stryj 7 fl. — Kutyn Josef, Złoczów 5 fl. — Lawner A. Biala, 2 fl. — Margules Josef, Tarnów 3 fl. — Schwaanensfeld A. 1 fl. 75 kr. — Uhlman Pinkas, Dębica 2 fl. — und vom Leso und Geselligkeitsvereine, Drohobycz 5 fl.

Gleichzeitig ersuchen wir die Herrn auswärtigen Mitglieder ihre rückständige Vereinsbeiträge baldmöglichst an die Vereinskasse abzuführen.

# K N A B E N & M Ä D C H E N

finden in meiner Buchdruckerei sofort Aufnahme  
 Honorar laut mündliche Bedingung  
 CH. ROHATYN, Buchdrucker Lemberg.

## Wichtig für Bücher Liebhaber !!!

Die unterzeichnete Antiquar-Buchhandlung empfiehlt nachstehende Bücher zu beiweitem herabgesetzten Preisen u. z. wie folgt:

Brehm's Thierleben grosse Chromme-Ausgabe 10 Bände (vergriffen) anstatt fl. 100 nur 65 fl.

Brehm's Thierleben Volksausgabe 3 Bände anstatt fl. 19 nur fl. 10.50.

Brochhaus neueste Conv. Lexikon 17 Bände (wie neu) anstatt fl. 102 nur fl. 58.

Das Buch der Erfindungen anstatt fl. 36 nur fl. 11.

Heine's Werke illustrierte Quart-Ausgabe 6 Bände anstatt fl. 39 kr. 60 nur fl. 26.

Lessing's Werke illustrierte Quart-Ausgabe 3 Bände anstatt fl. 23 nur fl. 14.

Meyer neueste Conv. Lexikon (wie neu) anstatt fl. 100 nur fl. 65.

Schlosser's Weltgeschichte deutsch 18 Bände anstatt fl. 48 nur fl. 24.

Schlosser's Weltgeschichte polnisch 22 Bände (vergriffen) nur fl. 35.

auch sind daselbst verschiedene Ausgaben allerhand deutsche und polnische Klassiker zu gemässigten Preisen zu haben.

Achtungsvoll

**A. MENKES**

(64-2) Antiquar-Buchhandlung Lemberg, ul. Batorego 6.

## Dr. Sigmund Ashkenazy

wird in der diesjährigen Saison, wie in den vorangegangenen Jahren, von Ende Mai

in „Krynica“ im Hause „pod Pagatem“ ordiniren.

Nach Beendigung von Studien und speziellen Kursen im Massage Sanatorium nach Mezgers Methode bei Dr. ter Goet in Amsterdam und bei Thure Brandt in Stockholm, curirt auch vermittelst der allgemeinen eventuell für Frauenkrankheiten spezifischen Massage. (18-3)

Wichtig für Alle ist die

## STENOGRAFIE

für Schüler, Buchhalter, Kanzelisten.

Gründlich zu erlernen in 3 Monate

bei **A. Lubowicz**

Zolkiewerstrasse Nr. 21, II. Stock, Thür 12.

## W. ROHATYN

Lemberg, Ringplatz Nr. 30

empfehlte sein stets best assortirtes

## PUTZ UND MODEWAAREN-LAGER

in neuesten Modistinen und Kleider aufputz Artikeln

sowohl grösster Auswahl in

## DAMEN TRIKOT - TAILLEN

neuester sornale

wie auch Spitzen, Samtte, Bänder, Wäsche & Stikereien

zu äusserst billigsten Preise.

Bestellungen aus der Provinz für Hort & Detail werden gewissenhaftest u. äusserst billigst berechnet.

Mit Hochachtung

W. Rohatyn Lemberg.

## Grosse Gewinnstchancen bei aller grösster Sicherheit.

EINLADUNG zum Beitritt zu der bei der „Budapester Bankverein-Actien-Gesellschaft“ sich gebildeten

## Los-Gelegenheits-Gesellschaft

auf 500 Staats- und mit österr.-ungar. Stempel versehene Privatlose.

Treffer über 16 Millionen.

Äusserst günstige Combinationen. Ausgezeichnete Gewinnstchancen und doch blos 3 fl. monatliche Einzahlung.

Agenten werden zu vortheilhaften Bedingungen aufgenommen.

Anträge zu richten an die

„Budapester Bankverein-Actien Gesellschaft Budapest“

(19-3)

Elisabethplatz Nr. 18.

## Jüdische Zeitung

Herausg. Ch. Rohatyn Buchdruck. Besitzer.

Pränumerations-Preis vierteljährig nur 1 fl. ö. W.

Für Inserate besonders empfehlenswerth

## Für Augenranke

Ich setze das geehrte Publicum in Kenntniss, dass ich meine Absicht, für die Sommermonate nach Lemberg zu kommen, in dieser SAISON nicht ausführen kann und nur in

Wien, Praterstrasse Nr. 39 ordinire.

Wien, am 20. Mai 1890

Kaiserlicher Rath  
**Dr. Sigmund Lindner.**  
 Augenarzt und Augenoperateur.

## C o n c u r s.

Bei der hiesigen Vorstädt.-Synagoge ist die Stelle eines musikalisch gebildeten Oberkantors (זקן) mit dem Jahresgehälte von 1600 fl. und Emolumenten sofort zu besetzen. Derselbe soll sowohl einen schönen Vortrag besetzen als auch mit einer Harmonie vorbethehen können.

Bewerbe um diese Stelle dürfen mit Befähigungs- und Moralitätszeugnissen seitens ihres Vorstandes und Rabbiners versehen sein.

Die Anmeldezeit ist bis 1. Juli 1890.

Die Verwaltung der Lemberger grossen Vorstädt.-Synagoge  
**Jacob B. Sokal** (Obmann)

Der gesammten Heilkunde

## Dr. A. WILLER

Spezialist in Nervenkrankheiten,  
 ordinirender Arzt des Lemberger Allg. Krankenhauses  
 Kasimirgasse Nr. 5  
 ordinirt täglich von 3—5, für Arme unentgeltlich  
 (57—12)

## Dr. M E L L E R

Augenarzt und Augenoperateur

der Wiener und Berliner Schule

gewesener Assistent und Nachfolger des berühmten  
 Augenarztes, kaiserlichen Rathes **Dr. Lindner**  
 heilt sämtliche Augenkrankheiten

in kürzester Zeit

operirt nur nach seiner bewährten Methode

Ordinirt von 9—12 und von 4—6

Jagiellonengasse Nr. 6.  
 (49—24)

## Bitte zu lesen.

Ich erlaube mir das geehrte P. T. Publicum aufmerksam zu machen, daß in der

## DRUCKEREI

und Redaction der

## „Jüdischen Zeitung“

Goluchowski - Platz Nr. 9.

sich befindet

ersuche höflichst mich mit zahlreichen Bestellungen aller Art Drucksorten zu beehren.

Hochachtungsvoll

## CH. ROHATYN

Lemberg.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publicums habe in meiner Buchdruckerei ein **Telefon** Nr. 288 eingerichtet, durch welches man auch Bestellungen machen kann.